



Start und Organisation von Kleinprojekten

“Allem Anfang wohnt ein Zauber inne” – selbst erfahrene Projektmacher:innen müssen zugeben, dass die Anfangsphase, in der man blauäugig allen Widrigkeiten ins Auge geblickt hat, die schönste Zeit war. Das “einfach mal machen und schauen, was dabei rauskommt” birgt natürlich einige ungemütliche Überraschungen, aber auch viel Freude, Erfahrung und einmalige Erlebnisse. Aber wie geht das nun, das Anfangen – für die meisten Menschen ist das so eine große Hürde, dass sie gar nicht erst den erfrischenden Sprung ins kalte Wasser wagen. (Es gibt sogar eine Website und ein ganzes Buch übers Anfangen: <https://fruehwerk-verlag.de/phase-0> und <http://www.phase0.org/>)

Die Idee oder das Problem

Meistens hat jemand eine Idee. Eine blöde Idee, eine gute Idee, eine verrückte Idee oder eine kleine Idee – Hauptsache eine Idee. Oft ganz unbeabsichtigt, sieht es oft so aus, dass Ideen Lösungsansätze für Probleme sind. Sei es Langeweile, Hundekacke, in die man reintritt oder eine persönliche Unausgewogenheit – Probleme sind die kleinen Geschwister der Ideen. Wenn wir uns über Probleme bewusst sind, fällt es uns auch leichter Ideen zu finden – nämlich indem wir nach Problemen Ausschau halten. Doch statt drüber zu meckern, versuchen wir Lösungen dafür zu finden. Lösungen, an deren Arbeit wir Spaß haben.

Die Idee verbreiten

Es sind wahrscheinlich schon Tausende von genialen Erfindungen mit ihren Erdenker:innen gestorben, weil sie sich gescheut haben, sie in die Welt zu setzen. Weil sie Angst hatten, dass sie jemand klaut. Das machen wir ganz anders – das Erste, was wir tun, ist sie zu verbreiten und zu hören, ob sich jemand dafür begeistern kann und uns vielleicht jemand sogar bei der Umsetzung unterstützt. Das kann manchmal schwer anlaufen, aber da dürfen wir nicht so schnell aufgeben. Und wenn keiner mitmachen will, dann machen wir’s halt alleine. Meistens, wenn man anfängt, kommen die Leute schon mit dazu.

Anfangen

Viele Ideen, die wir haben, sind immerhin so groß, dass sie allein nicht zu stemmen sind. Aber dafür gibt es einen Trick: Man macht sie wieder klein. Wer beispielsweise ein Wochenendfestival im Wald planen will, kann damit anfangen, ein paar Freunde einzuladen und aus Paletten eine Bühne aufzubauen, wo ein Typ mit einer Gitarre drauf sitzt. Ein Kasten Bier wird auch noch organisiert – gegen Spende. Zack – so haben viele Festivals angefangen. Das Wichtigste ist: Einfach mal machen – mit dem Reden aufhören und mit den Händen ran! Darüber, wie man eine Idee wieder klein macht, gibt es ein tolles Online-PDF – leider auf Englisch. (<https://bit.ly/1jBLokg>)

Keine Kohle – Kein Projekt?

Mit diesem Vorurteil sollten wir erstmal aufräumen. Wenn man sich es zu Herzen nimmt, die Idee wieder kleiner zu machen, hat man schon einmal die erste Hürde genommen. Weiterhin müssen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass wir in einer Überflussgesellschaft leben – aus dem, was für viele Leute Abfälle sind, entstehen mit Vorstellungskraft und Mühe Bühnen, Deko, Tische, Stühle, Taschen, Spielzeuge und sogar

Start und Organisation von Kleinprojekten

ganze Festbanketts. Auf vielen Baustellen sind die Arbeiter froh, Restholz und Einwegpaletten loszuwerden, Foodsharing-Stationen bieten gerettete Lebensmittel und was man sonst noch braucht, kann man oft auch leihen. Zum Beispiel bei nebenan.de oder Kleinanzeigen. Wer sich noch genauer informieren möchte, dem legen wir die Heftserie "Einfälle statt Abfälle" (einfallestattabfaelle.wordpress.com) vom Packpapierverlag nahe - hier haben Hippies richtig gute Projekte dokumentiert, die mit Reststoffen umzusetzen sind - vom Wind- und Lastenrad bis zum Lehmofen. In Nürnberg hat der Verein bluepingu ein tolles Buch herausgebracht - das LeihBu - in dem viele Ressourcen zum Leihen aufgeführt sind. (bluepingu.de/leihbu)

Organisieren

"Wenn Du Gott zum Lächeln bringen willst, so mache einen Plan" sagte mal jemand vom Salon der unerfüllten Wünsche. Das soll aber nicht zur Planlosigkeit inspirieren, sondern eine Lanze für Improvisation und natürlichen Fügungen brechen. Am besten ist es, meinen wir, wenn man ein bisschen was von beidem zusammenmischt. Wenn man Dinge organisieren will, tauchen eigentlich immer wieder die gleichen Fragestellungen auf:

- ✓ Was machen wir? (Konzept, Maßnahmen)
- ✓ Warum machen wir's? (Zielstellung)
- ✓ Wann machen wir was? (Ablaufplan)
- ✓ Mit wem? (Kooperation, Kontaktmanagement)
- ✓ Was brauchen wir dafür? (Ressourcenplan, Kostenplan)
- ✓ Wer muss wann was wissen? (Kommunikationsplanung)

Dabei ist es nicht schlimm, wenn man mal das ein oder andere nicht berücksichtigt. Es ist auch nicht schlimm, wenn man keine Projektmanagement-Software benutzt. Aber einen Zettel und einen Stift sollte man schon ab und zu strapazieren. Ganz reduziert braucht Ihr Folgendes zum Organisieren:

- ✓ Einen Einkaufszettel oder eine Besorgungsliste (Ausgabenplan)
- ✓ Einen Stundenplan (Ablaufplan)
- ✓ Einen kopierten selbstgemalten Flyer (Info-Kampagne)

Macht zuerst den Flyer, aber lasst das Datum noch weg - so versteht Ihr langsam, was Ihr tun wollt und was die Leute tun sollen, von denen Ihr was wollt. Danach macht den Einkaufszettel und überlegt, was Ihr dafür braucht. Zum Schluss macht Ihr einen Stundenplan, um zu koordinieren, wer was wann macht.

Fertig ist das Projektmanagement!